

Vorwort

In den vergangenen Jahrzehnten nach 1945, d. h. nach der Schoa, haben sich die christlichen Kirchen in langwierigen Prozessen zu einem erneuerten Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen durchgerungen. Dabei nimmt die Beziehung zwischen Christentum und Judentum eine besondere Bedeutung ein. Sie ist eine einzigartige Beziehung, wie zahlreiche Erklärungen der Kirchen betonen. Diese liegen gedruckt vor in zwei Bänden von insgesamt 1730 Seiten unter dem Titel „Die Kirchen und das Judentum“ aus den Jahren 1945–2000 (vgl. KJ I–II). Auch seither gibt es weitere angemessene Stellungnahmen.

Jedoch: Die offiziellen Erklärungen gelangen nicht auf die Ebene der Ortsgemeinden, auch nicht zu den Gemeinleitern und Religionslehrern, wie ich aus eigener jahrzehntelanger Erfahrung bestätigen muss. Die Erklärungen bleiben in der Regel an der Basis unbekannt. Bis sie in die Schulbücher eingehen, dauert es oft viele Jahre. Noch wichtiger: Die theologischen Konsequenzen für den konkreten Glaubensinhalt bleiben unbekannt. Dies zu vermindern, will dieses Buch helfen. Deswegen werden die neutestamentlichen Glaubensaussagen durchbuchstabiert und jeweils gefragt: Was ist inhaltlich christlich, was jüdisch? In diesem Buch werden keine neuen Erkenntnisse entfaltet, sondern die reiche Ernte vieler Bücher ausgewertet und elementarisiert. Die Literatur im Anhang belegt, dass auch Auslegung der Bibel eine Teamarbeit ist. Wer tiefere Begründungen für die in diesem Buch vorgetragenen Gedanken haben möchte, kann sie in der weiterführenden Literatur finden.

Dieses Buch verdankt sich dem Wunsch von Lesern meines Studienbuches „Frühjudentum und Urchristentum“ aus dem Jahre 2006 (vgl. in der Liste der Literatur Nr. 12). Dort wird der lange historische, politische, sprachliche und glaubengeschichtliche Weg des vielgestaltigen Judentums und des frühen Christentums vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. entfaltet und anhand der vorliegenden Schriften begründet, warum es zu einer Trennung von Judentum und Christentum gekommen ist. Die aus dem Neuen Testament und dem Credo bekannten Glaubensformulierungen und ihre Übereinstimmungen mit jüdischen Glaubenszeugnissen konnten bei diesem Überblick zur Trennungsgeschichte trotz 446 Seiten nicht angemessen dargestellt werden. Dem dient dieses Buch, das auch unabhängig von jenem gelesen werden kann.

Die Kirchen bedenken, wenn sie ihre christliche Identität umschreiben, ihre eigenen Wurzeln, da Jesus selbst, seine Jüngerinnen und Jünger und großenteils auch die Verfasser der Schriften im Neuen Testament Juden waren. Das heißt: Sie deuten ihren Glauben an das neue Handeln des Gottes Israels an Jesus von Nazareth im Kontext ihres jüdischen Glaubens. Sie sind von der Treue Gottes

überzeugt und davon, dass Gott einen unwiderruflichen Bund mit Israel geschlossen hat, der nach neutestamentlicher Überzeugung durch die Existenz der Kirche nicht in Frage gestellt werden darf.

Geschrieben wurde das Manuskript im Jahre 2008 – nicht unbeeindruckt von der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. im September 2006 (mit der Fixierung auf die Theologie der Kirchenväter aus dem 4.–7. Jh. n. Chr.) und vom vatikanischen Erlass zur Wiederzulassung der Tridentinischen Messe von 1570 im Juli 2007 für den außerordentlichen Ritus mit der bekannten Fürbitte am Karfreitag „für die treulosen / ungläubigen Juden“. Ihre verbesserte Formulierung, die im Februar 2008 zugelassen wurde, bleibt theologisch weit hinter dem ordentlichen, seit 1970 zugelassenen Gebet im ordentlichen Ritus zurück, wo es heißt: „Gott bewahre sie [die Juden] in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will.“

Hintergrund für diese Entwicklungen sind die jahrzehntelangen Bemühungen des Vatikans, die seit 1988 schismatische, von Erzbischof Lefebvre gegründete konservative Pius-Bruderschaft wieder in die römisch-katholische Kirche zu integrieren. Ihre Anhänger lehnen wichtige Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils ab (so zur Religionsfreiheit, zur Ökumene, zum erneuerten Verhältnis zum Judentum und zur geschichtlich ergangenen und entfalteten Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift).

Dieses Buch versteht sich nicht als Antwort auf deren Thesen, aber ohne den neu aufflammenden Streit, zu dem auch das Jesus-Buch von Papst Benedikt XVI. aus dem Jahre 2007 (s.u. II 5) beigetragen hat, um eine angemessene Auslegung der Bibel und der Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift (Dei verbum) und zum Verhältnis der Kirchen zum Judentum (Nostra aetate Art. 4) ist es in seiner Aktualität, aber auch in seinem Anspruch auf theologische Gültigkeit nicht zu verstehen. Schließlich ist es Aufgabe der Bibeltheologen, „die Wahrheit zu lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (DV 11) – als Mitglieder der großen Glaubengemeinschaft und in Zusammenarbeit mit allen Diensten in ihr.

Paderborn, im Januar 2009

Hubert Frankemölle